

Inhalt

- Ausbildung und beruflicher Erfolg
- Zur Bedeutung unterschiedlicher vollqualifizierender Bildungswege
- Dimensionen von Berufserfolg
- Daten und Operationalisierungen
- Untersuchungsgruppe und Verteilungen
- Objektiver und subjektiver Berufserfolg im aktuellen Beruf
- Objektiver und subjektiver Berufserfolg im Berufsverlauf
- Determinanten beruflichen Erfolgs: Multivariate Erklärungsmodelle
- Fazit
- Literatur
- Anhang

Anja Hall | Elisabeth M. Krekel

Erfolgreich im Beruf? Duale und schulische Ausbildungen im Vergleich

Sowohl die duale als auch die schulische Berufsausbildung qualifizieren in Deutschland für eine Tätigkeit auf mittlerer Qualifikationsebene. Doch wie erfolgreich sind die auf unterschiedlichen Ausbildungswegen ausgebildeten Fachkräfte hinterher in ihrem Beruf? Ausgehend von der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 werden subjektive und objektive Faktoren des Berufserfolgs von dual Ausgebildeten mit vollzeitschulisch Ausgebildeten an Berufsfachschulen sowie im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass die vermeintlich erkennbaren Unterschiede zwischen dual und schulisch ausgebildeten Frauen nicht auf die unterschiedlichen Ausbildungssysteme zurückzuführen sind.

► Ausbildung und beruflicher Erfolg

Für nichtstudienberechtigte Absolventinnen und Absolventen galt die duale Ausbildung nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) lange Zeit als Königsweg in eine adäquate Beschäftigung. Daneben hat es immer auch schulische Ausbildungsgänge des sogenannten Schulberufssystems¹ gegeben, die zu einem vollqualifizierenden Berufsabschluss führen. Lange Zeit galten sie jedoch „als wichtiges Auffangbecken für Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz im Rahmen des dualen Systems gefunden haben“ (BAETHGE/BUSS/LANFER 2003, S. 39), weshalb sie eher eine „Schattenrolle“ einnahmen (EULER/SEVERING 2006, S. 83). Erst seit Mitte der 1990er-Jahre haben sie sich – nicht zuletzt aufgrund ihrer gestiegenen quantitativen Bedeutung – „als interessante Alternative zum dualen System entwickelt“ (BAETHGE/BUSS/LANFER 2003, S. 39).

¹ Unter dem Begriff Schulberufssystem wird eine „Ausbildung für einen gesetzlich anerkannten Beruf mit alleiniger Verantwortung der Ausbildung in Hand des Ausbildungsträgers“ (KRÜGER 2004, S. 145) verstanden. Die Ausbildung findet an Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens (z. B. zur/zum Krankenpfleger/-in) und speziellen Fachschulen für sozialpflegerische und pädagogische Berufe (z. B. zur/zum Erzieher/-in) statt.

BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012

Die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 ist eine telefonische, computerunterstützte Repräsentativbefragung von 20.000 Erwerbstätigen in Deutschland, die gemeinsam vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) durchgeführt wurde. Die Daten wurden von Oktober 2011 bis März 2012 von TNS Infratest Sozialforschung München erhoben. Grundgesamtheit sind Erwerbstätige ab 15 Jahren (ohne Auszubildende). Als Erwerbstätigkeit gilt eine Tätigkeit von regelmäßig mindestens zehn Stunden pro Woche gegen Bezahlung („Kernerwerbstätige“). Die Daten wurden durch Gewichtung nach zentralen Merkmalen auf Basis des Mikrozensus 2011 an die Strukturen der Grundgesamtheit angepasst. Weitere Informationen zu Konzept, Methodik und Ergebnissen unter www.bibb.de/arbeit-im-wandel.

Ob die schulische Ausbildung tatsächlich eine „interessante Alternative“ zum dualen System darstellt, hängt maßgeblich von der Frage ab, ob der Berufserfolg der schulisch Ausgebildeten mit dem von dual Ausgebildeten vergleichbar ist. Um dieser Frage nachzugehen, wird im Folgenden geklärt, welche Faktoren zum Berufserfolg beitragen und welche Kriterien den Begriff „Berufserfolg“ definieren.

Empirische Studien weisen schulischen Ausbildungsgängen gute Berufsperspektiven nach: So verdienen Berufsfachschulabsolventinnen und -absolventen in abhängiger Beschäftigung im Alter von 30 Jahren einen mit dual Ausgebildeten vergleichbaren Nettostundenlohn (vgl. POLLMANN-SCHULT 2006a). Auf der Ebene der Berufe zeigt sich, dass in erster Linie die typischen dualen Frauenberufe, wie Friseurin, Verkäuferin sowie die Hotel-, Gaststätten- und Hauswirtschaftsberufe mit geringeren Einkommenschancen verbunden sind (vgl. HALL 2012); Absolventinnen dieser Berufsausbildungen beziehen daher überdurchschnittlich häufiger Niedriglohn (vgl. HALL 2013) und sind besonders stark von prekärer Beschäftigung betroffen (vgl. DORAU/MAIER/SCHANDOCK 2010). Mit schulischen Ausbildungsgängen gehen des Weiteren höhere Quoten ausbildungsadäquater Beschäftigung einher (vgl. HALL 2010a; KONIETZKA 1999; POLLMANN-SCHULT 2006b). Zudem stellte der OECD-Bericht „Education at a Glance“ aus dem Jahr 2004 fest (vgl. BMBF 2004): Erwerbspersonen mit

dualer Berufsausbildung weisen in allen Altersgruppen höhere Erwerbslosenraten auf als Erwerbspersonen mit einem Berufsfachschulabschluss.²

Die bisherigen Ergebnisse basieren nicht nur auf unterschiedlichen Daten, Operationalisierungen oder Untersuchungsgruppen, sondern sie beleuchten auch verschiedene Teilaspekte von Berufserfolg. Als Berufserfolg können verschiedene Indikatoren herangezogen werden: Eher objektive Indikatoren wie Einkommen, Niveaüadäquanz oder berufliche Position oder eher subjektive Indikatoren wie berufliche Zufriedenheit. Neben dem Bezugskriterium der aktuellen Tätigkeit ist zudem der gesamte Berufsverlauf von Interesse, denn Berufserfolg schließt auch Laufbahnerfolg ein. Berufserfolg kann sich dabei auch an anderen Werten als dem beruflichen Vorankommen ausrichten, z.B. an Arbeitsplatzsicherheit oder guten Arbeitsbedingungen.³

Mit der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 ist es möglich, die ver-

² Eine frühere Analyse des BIBB zum Erwerbslosigkeitsrisiko von Absolventinnen und Absolventen des dualen Systems und vollqualifizierender Berufsfachschulen auf Basis des Mikrozensus 2005 gab keine Hinweise auf systematische Unterschiede unter Kontrolle der schulischen Vorbildung und des erlernten Berufs (HALL/SCHADE 2005, S. 24).

³ Eine Analyse selbstinitiierten Arbeitgeberwechsels auf Basis des SOEP zeigt, dass knapp jeder fünfte Wechsel auf einen niedriger dotierten Arbeitsplatz erfolgt. Da diese „Absteiger“ im Vergleich zu beruflichen „Aufsteigern“ eine deutliche Verbesserung ihrer Erwerbsituation bezüglich der Arbeitsbelastung und der Arbeitszeitregelung angeben, deutet dies auf einen „Trade-off“ zwischen Einkommenseinbußen und günstigeren Arbeitsbedingungen hin (vgl. POLLMANN-SCHULT 2006c).

schiedenen Facetten des Berufserfolgs anhand einer einzigen Datengrundlage zu analysieren. Die Analysen beschränken sich auf Erwerbstätige, die über eine duale oder schulische Berufsausbildung als höchsten Abschluss verfügen. Der Berufserfolg wird dabei anhand objektiver und subjektiver Indikatoren operationalisiert.

Bevor die Datengrundlage und das Konstrukt „Berufserfolg“ näher beschrieben sowie die Ergebnisse vorgestellt werden, ist es für die Ergebnisinterpretation und -darstellung von zentraler Bedeutung, die Bildungsgänge, die sich im Einzelnen hinter dem Schulberufssystem verbergen bzw. zu vollqualifizierenden Bildungsabschlüssen führen, näher zu beleuchten. Hierzu werden die Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) herangezogen.

► Zur Bedeutung unterschiedlicher vollqualifizierender Bildungswege

Während die duale Ausbildung bzw. die Ausbildung im dualen System bundesweit einheitlich auf der Grundlage von BBiG und HwO geregelt und nur in staatlich anerkannten Ausbildungsberufen möglich ist, ist eine schulische Ausbildung nicht nach der „für die duale Berufsausbildung einheitlichen Berufsbildungs-gesetzgebung geregelt, d. h., vor allem die Abschlusszertifikate wurden in ihrem Marktwert nicht tarifrechtlich genormt und arbeitsorganisatorisch nicht als Berufsfelder gefasst, nicht als Baustein also für berufliche Karrierewege“ (KRÜGER 1996, S. 259 f.). Anders als eine Berufsausbildung im dualen System setzen diese jedoch vielfach einen mittleren Schulabschluss als Eingangsqualifikation voraus.

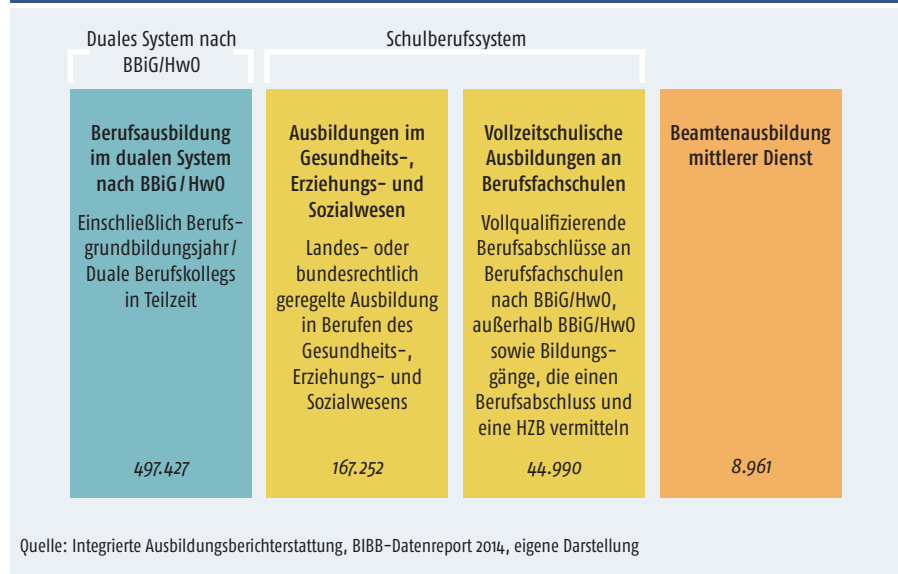
Schulische Ausbildungsberufe entstanden insbesondere innerhalb personenbezogener Dienstleistungsberufe. Weiterhin entwickelte sich eine Reihe von Assistenzberufen für Spezialqualifikati-

onen, für die die Betriebe keine Ausbildungstradition besaßen oder die für die Realisierung einer dualen Berufsausbildung zu selten waren (BAETHGE 2003, S. 564). Ähnliches gilt für die Tradition der Gesundheitsberufe (FELLER 2006, S. 290). Die Etablierung schulischer Ausbildungsgänge für hauswirtschaftliche, soziale, versorgende und pflegende Berufe markiert nach FRIESE (2004, S. 14) „den Ausgangspunkt eines spezifisch weiblichen Verberuflichungsprozesses, der sich bis in die Gegenwart durch einen geringen Grad an Professionalisierung, Tarifierung und gesellschaftlicher Statuszuweisung auszeichnet“.

Die quantitative Bedeutung der unterschiedlichen vollqualifizierenden Bildungsgänge kann systematisch mit der iABE, ausgehend vom Jahr 2005, betrachtet werden.⁴ Abbildung 1 fasst die verschiedenen Bildungsgänge zusammen, die zu vollqualifizierenden Berufsabschlüssen führen. Insgesamt können vier Segmente unterschieden werden:

- *das duale System nach BBiG/HwO*, das rund 330 Ausbildungsberufe – gewerblich-technische und Dienstleistungsberufe – umfasst. Zu den stark besetzten Ausbildungsberufen im Jahr 2013 gehörten: Kaufmann/-frau im Einzelhandel; Verkäufer/-in; Kraftfahrzeugmechatroniker/-in; Bürokaufmann/-frau; Industriekaufmann/-kauffrau.⁵

Abbildung 1: Vollqualifizierende Berufsausbildungen
(Zahl der Anfängerinnen und Anfänger 2013)



- *die Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen*, die unterschiedliche bundes- und landesrechtlich geregelte Bildungsgänge an den verschiedenen Lernorten (z.B. Fachschulen, Schulen des Gesundheitswesens) zusammenfasst.⁶ Zu den stark besetzten Berufen gehören Gesundheits- und Krankenpfleger/-in, Altenpfleger/-in, Erzieher/-in, Physiotherapeut/-in (Krankengymnast/-in), Sozialassistent/-in (vgl. KROLL/SCHIER 2013). Die Ausbildungen erfolgen zwar häufig auch dual, d.h. an Schulen sowie in Betrieben (z.B. Krankenhäusern oder Altenpflegeeinrichtungen), stehen jedoch in Verantwortung des Schulträgers und werden allgemein als Schulberufe bezeichnet (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006).

- *die vollzeitschulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen*⁷, bestehend aus vollqualifizierenden Berufsabschlüssen an Berufsfachschulen nach BBiG/

HwO und außerhalb BBiG/HwO. Ausbildungen nach Landesrecht (außerhalb BBiG/HwO) erfolgen z.B. in den Berufen Kaufmännische/-r Assistent/-in, Wirtschaftsassistent/-in, oder Technische/-r Assistent/-in für Informatik (vgl. KROLL/SCHIER 2013). Berufe für diese Tätigkeitsfelder können teilweise auch im dualen System erlernt werden (z.B. Bürokaufmann/-frau), weshalb diesem Segment auch eine kompensatorische Funktion zukommt.

- *die Beamtenausbildung im mittleren Dienst*, die von Bund, Ländern und Kommunen angeboten wird.

Dabei setzt sich das Schulberufssystem aus zwei Segmenten zusammen: der vollzeitschulischen Ausbildung an Berufsfachschulen und der Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen. Diese werden im weiteren Verlauf getrennt betrachtet. Da die Beamtenausbildung einen Spezialfall darstellt, wird dieser nicht weiter berücksichtigt.

Betrachtet man die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger im Jahr 2013, so liegt das Verhältnis der Berufsausbildung im dualen System nach BBiG/HwO mit 497.427 Anfängerinnen und Anfängern

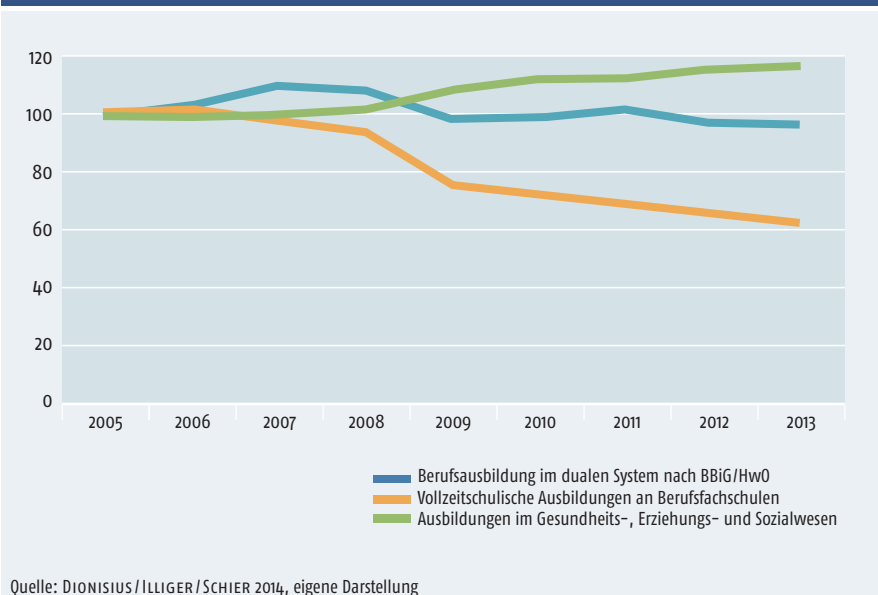
4 „Die integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE) ist ein bundeseinheitliches Berichtssystem, mit dessen Hilfe Strukturen und Entwicklungen des beruflichen (Aus-)bildungsgeschehens abgebildet werden können“ (DIONISUS/ILLIGER/SCHIER 2013, S. 244). Hierzu wird das Ausbildungsgeschehen nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule in vier Sektoren erfasst: Berufsausbildung, Integration in Ausbildung/Übergangsbereich, Erwerb der Hochschulreife und Studium. Zur integrierten Ausbildungsberichterstattung siehe: <http://indikatorik.bibb.de/de/iABE-Startseite.htm>

5 Die stark besetzten Berufe unterscheiden sich erheblich zwischen Männern und Frauen. Bei den Frauen gehören u. a. die medizinische und zahnmedizinische Fachangestellte sowie die Friseurin zu den stark besetzten Berufen. Bei den Männern sind dies u. a. der Industriemechaniker, der Elektroniker sowie der Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Siehe hierzu: http://www2.bibb.de/tools/db_aws/dtazub_list.php?method=display_list

6 Im Schuljahr 2011/2012 befanden sich ca. 47 Prozent der Schüler/-innen im 1. Schuljahr in bundesrechtlich geregelten Bildungsgängen. Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 2, Berechnungen des BIBB

7 Ohne Ausbildungen in Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsberufen, die zu einem eigenen Bereich zusammengefasst werden.

Abbildung 2: Entwicklung der unterschiedlichen vollqualifizierenden Segmente ab 2005 (2005 = 100 Prozent)



zu den Schulberufen bei 2,3:1. Während der Frauenanteil im dualen System bei rund 41 Prozent und im Segment der vollzeitschulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen bei knapp über 50 Prozent liegt, handelt es sich bei der Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen primär um Frauenberufe. Hier liegt ihr Anteil bei 78 Prozent (vgl. DIONISIUS/SCHIER/ILLIGER 2014).

Insgesamt haben in den 1990er-Jahren immer mehr Jugendliche eine vollqualifizierende Berufsausbildung außerhalb des dualen Systems begonnen (vgl. KROLL 2009). Im dualen System schwankt die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger dagegen erheblich. Insbesondere die starke Abhängigkeit des dualen Systems von der wirtschaftlichen Entwicklung hat in einigen Jahren zu deutlichen Rückgängen des Ausbildungsplatzangebotes geführt (siehe u. a. TROLTSCH/WALDEN/KRUPP 2010).⁸ Abbildung 2 gibt die Entwicklung ab dem Jahr 2005 wieder.

Im Vergleich zum Jahr 2005 ist ein deutlicher Einbruch der vollzeitschulischen Ausbildung an Berufsfachschulen zu verzeichnen (–38,5 Prozent). Im Seg-

ment der Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen hat sich der Anteil der Anfängerinnen und Anfänger in den letzten Jahren allerdings kontinuierlich erhöht, sodass eine gestiegene gesellschaftliche Bedeutung dieser Ausbildungsgänge zu konstatieren ist. Aufgrund dieser Entwicklung wird die duale Ausbildung nach BBiG/HwO nicht der schulischen Ausbildung insgesamt gegenüber gestellt. Vielmehr werden die Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen (die teilweise auch „dual“ erfolgt, jedoch in anderen Berufen als denen im dualen System) und die Ausbildung an Berufsfachschulen, in der die Ausbildung i. d. R. rein schulisch erfolgt, separat betrachtet. Rund die Hälfte der Ausbildungen im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen sind bundeseinheitlich geregelt; sie qualifizieren zudem für ein wachsendes Beschäftigungsfeld. Im Vergleich dazu sind die landesrechtlich geregelten Bildungsgänge an Berufsfachschulen von einer großen Typenvielfalt geprägt. Die Heterogenität der Bildungsangebote führt zu einer Intransparenz, die eine überbetriebliche, universelle „Codierung von Qualifikationen“ seitens der Arbeitgeber, wie sie bei der dualen Ausbildung

auf Basis der Ausbildungsordnungen erfolgen kann, erschwert (GEORG/SATTEL 2006, S. 130 f.).

Insgesamt stellt sich somit nicht nur die Frage, ob schulisch und dual Ausgebildete unterschiedlich erfolgreich im Beruf sind, sondern auch, ob es Unterschiede zwischen vollzeitschulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen und im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen gibt und ob Letztere aufgrund der oben beschriebenen Merkmale mit einer dualen Ausbildung vergleichbar sind. Um dies zu prüfen, muss nicht nur berücksichtigt werden, dass schulische Ausbildungen mehrheitlich von Frauen und von Personen mit höherer schulischer Vorbildung absolviert werden. Auch das Berufsfeld der Ausbildung hat einen entscheidenden Einfluss für den späteren beruflichen Erfolg am Arbeitsmarkt. Nach Abschluss einer Berufsausbildung und unter Kontrolle von Drittvariablen können erhebliche Lohndifferentiale nach Berufen festgestellt werden, die zum großen Teil eine im Zeitverlauf hohe Stabilität aufweisen (vgl. BLIEN/PHAN/VAN 2010). Es geht hier in erster Linie um den langfristigen Berufserfolg, da sich Differenzen zwischen verschiedenen Berufen und deren Marktverwertbarkeit erst zeigen, wenn über die Erstplatzierung am Arbeitsmarkt, die stark durch das Übernahmeverhalten der Ausbildungsbetriebe bestimmt wird, hinausgeblickt wird (vgl. KRÜGER 2001; WITZEL/HELLING/MÖNNICH 1996).

8 Darüber hinaus konnten, auch bei guter wirtschaftlicher Entwicklung, aufgrund der hohen Zahl der Abgängerinnen und Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen nicht alle Interessierten in ein betriebliches Ausstellungsverhältnis einmünden. In der Konsequenz wurden nicht nur mehr Jugendliche in Übergangsmaßnahmen verdrängt (siehe u. a. EBERHARD/ULRICH 2011), sondern ist auch die Zahl der Anfängerinnen und Anfänger in vollzeitschulische Bildungsgängen gestiegen. Die zunehmenden Versorgungsprobleme auf dem Ausbildungsstellenmarkt veranlassten den Gesetzgeber dazu, im Zuge der Novellierung des Berufsbildungsreformgesetzes im Jahr 2005 (befristet bis 2011) auch die Möglichkeit des Erwerbs eines Ausbildungsabschlusses nach BBiG/HwO auf schulischem Wege einzuräumen (vgl. KREMER 2009).

► Dimensionen von Berufserfolg

Berufserfolg ist ein hypothetisches Konstrukt, weshalb es in der wissenschaftlichen Literatur keine allgemein akzeptierte Operationalisierung gibt (vgl. ABELE/SPURK/VOLMER 2011). In der Literatur werden i. d. R. folgende Dimensionen von Berufserfolg unterschieden: Erstens die verschiedenen Komponenten des Berufserfolgs, meist unterschieden in objektive und subjektive Aspekte des Berufserfolgs (vgl. NG/SORENSEN/FELDMAN 2005). Zweitens das Bezugskriterium Arbeit vs. Laufbahn, zur Unterscheidung von kurzfristigem (aktuelle Arbeit) und langfristigem Berufserfolg (*Berufslaufbahn*). Zum Laufbahnerfolg gehört z. B. auch ein beruflicher Aufstieg (vgl. DETTE/ABELE/RENNER 2004).

Objektive Berufserfolgskriterien umfassen messbare Aspekte, z. B. Einkommen, Berufsposition und Status. Subjektiver Berufserfolg umfasst hingegen die persönliche Beurteilung des beruflichen Erfolgs und wird z. B. als Selbsteinschätzung, Zufriedenheit mit der derzeitigen Arbeit oder der bisherigen Karriere (*Laufbahnzufriedenheit*) operationalisiert. Generell kann keines der objektiven Erfolgskriterien Berufserfolg in seiner Gesamtheit abbilden. So stellt z. B. das Einkommen ein Erfolgskriterium in der freien Wirtschaft und weniger für den öffentlichen Dienst dar (vgl. ABELE 2002).

Hinzu kommen subjektive Indikatoren des Berufserfolgs, die von Arbeitsmarktbedingungen, vom Berufsfeld, von der Organisation sowie vom Bildungsniveau insgesamt weniger beeinflusst werden (vgl. ABELE/SPURK/VOLMER 2011) und eine eigenständige Bedeutung haben. Bisherige Untersuchungen bestätigen dabei, dass subjektive und objektive Berufserfolgskriterien lediglich moderat positiv miteinander korrelieren und als relativ unabhängig voneinander betrachtet werden können (vgl. DETTE u. a. 2004; NG/SORENSEN/FELDMAN 2005).

In der Literatur werden daher multiple Indikatoren (objektive und subjektive) für die Operationalisierung von beruflichem Erfolg empfohlen, um der Vielfältigkeit des Konstrukts gerecht zu werden (vgl. DETTE/ABELE/RENNER 2004). Dieser Empfehlung folgt die vorliegende Analyse. Die verwendeten Indikatoren werden entlang der Achsen objektiv vs. subjektiv und aktueller Beruf vs. Berufslaufbahn eingeordnet.

► Daten und Operationalisierungen

Zur Analyse des beruflichen Erfolgs dual und schulisch ausgebildeter Fachkräfte wird die BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 verwendet. Ausgehend von den bisherigen Überlegungen wird unterschieden zwischen betrieblicher Ausbildungen nach BBiG/HwO, schulischer Ausbildungen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen (z. B. Krankenpfleger/-innen, Masseur/-innen und Medizinisch-technische Assistentinnen und Assistenten, Erzieher/-innen und Altenpfleger/-innen) – kurz Gesundheits- und Sozialberufe – sowie sonstigen schulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen. Diese unterschiedlichen Ausbildungssegmente sind das zentrale Merkmal dieser Analyse, die getrennt für Frauen und Männer durchgeführt wird.⁹

Die Schulbildung wird durch den *höchsten Schulabschluss* repräsentiert. Hierbei werden drei Niveaustufen unterschieden: Maximal Hauptschulabschluss (inkl. qualifizierender Hauptschulabschluss), mittlerer Abschluss (Realschulabschluss,

Mittlere Reife, Fachoberschulreife) sowie Hochschulreife (inkl. Fachabitur).

Um Unterschiede zwischen den Ausbildungssegmenten zu prüfen, werden in multivariaten Analysen weitere für den beruflichen Erfolg relevante Merkmale kontrolliert. Berücksichtigt wird, ob die Ausbildung in Ostdeutschland abgeschlossen wurde und ob der Abschluss nach dem Jahr 1990 erworben wurde. Um beruflichen Erfolg insbesondere bei Frauen zu untersuchen, ist es weiterhin notwendig, die bisherige Erwerbsgeschichte und den familiären Hintergrund zu kontrollieren, da diese einen Einfluss auf die Berufschancen haben können. Berücksichtigt werden hier Berufserfahrung¹⁰, Erwerbsunterbrechungen¹¹ und das Vorhandensein von Kindern. Die erlernten Berufe werden in drei *Berufsoberfelder* unterschieden: Produktionsberufe sowie primäre und sekundäre Dienstleistungsberufe (→ Tab. A1 im Anhang).¹² Die schulische Vorbildung von Personen, die einem sekundären Dienstleistungsberufe erlernt haben, ist erwartungsgemäß höher als in primären Dienstleistungsberufen bzw. Produkti-

¹⁰ Berufserfahrung, als Maß für das während der beruflichen Tätigkeit akkumulierte Humankapital, wird gemessen als Zeit in Jahren seit dem Eintritt in den Arbeitsmarkt, abzüglich der Unterbrechungszeiten. Aufgrund der sehr hohen Korrelation mit dem Alter wird im multivariaten Modell lediglich die Berufserfahrung kontrolliert.

¹¹ Von einer Erwerbsunterbrechung wird hier gesprochen, wenn die Erwerbstätigkeit mindestens sechs Monate unterbrochen wurde. Gefragt wurde: „Haben Sie seit <Jahr der ersten Berufstätigkeit> irgendwann einmal Ihre Berufstätigkeit unterbrochen?“ Als Unterbrechungen zählten Zeiten der Arbeitslosigkeit, Erziehungsurlaub oder Elternzeit, Wehr- oder Zivildienst, freiwilliges soziales, ökologisches Jahr und Zeiten der Ausbildung. Nicht als Unterbrechung zählten hingegen Zeiten der Fort- und Weiterbildung, gesetzlicher Mutterschutz und Zeiten der Krankheit. Im Falle einer Erwerbsunterbrechung wurde weiter gefragt: „Wie viele Jahre haben Sie Ihre Berufstätigkeit insgesamt unterbrochen, ca. in ganzen Jahren gerechnet?“

¹² Da sekundäre Dienstleistungstätigkeiten in der Regel physisch nicht greifbar sind und somit immaterielle Güter darstellen, werden diese auch als „Kopf-“ oder „Wissensarbeit“ bezeichnet. Sekundäre Dienstleistungsberufe sind auch Träger des sektoralen Wandels und können hohe Zuwachsraten in der Beschäftigung verzeichnen. Die primären Dienstleistungsberufe konnten in den letzten Jahren hingegen nur ein moderates Wachstum verzeichnen. In den Produktionsberufen hat bekanntermaßen ein massiver Beschäftigungsabbau stattgefunden (vgl. HALL 2007).

⁹ Die Erfassung schulischer Abschlüsse in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen ist nicht trivial. So ordnen sich z. B. sehr viele Krankenpfleger/-innen und Erzieher/-innen aufgrund der Betriebsnähe dieser Ausbildungen der „dualen Ausbildung“ zu, obwohl es sich dabei um Ausbildungen an Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens oder Fachschulen für sozialpädagogische Berufe handelt. Diese Fehlzusordnung, die eine Unterscheidung zwischen dualer Ausbildung nach BBiG/HwO und anderen vollqualifizierenden Ausbildungen erschwert, ist auch in anderen Befragungen wie dem Mikrozensus oder dem SOEP zu beobachten. Um dies zu verhindern, wurden in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung die Berufsbezeichnung, die Berufskennziffer, die Dauer der Ausbildung, der Ausbildungsort und weitere Zusatzinformationen herangezogen.

Abbildung 3: Dimensionen von Berufserfolg und deren Operationalisierung

Aktueller Beruf	Objektive Indikatoren	
	Individuelles Bruttoeinkommen	„Nun zu Ihrem monatlichen Bruttoverdienst, das heißt Lohn bzw. Gehalt vor Abzug der Steuern und Sozialversicherung. Kindergeld rechnen Sie bitte nicht mit. Wie hoch ist Ihr monatlicher Bruttoverdienst aus Ihrer Tätigkeit als <...>?“ ¹³
	Unbefristetes Arbeitsverhältnis	„Sind Sie gegenwärtig in einem befristeten oder in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis?“
	Hohe Berufsposition	Eine hohe berufliche Position wird hier als eine hochqualifizierte Tätigkeit oder eine qualifizierte Tätigkeit mit einer Vorgesetztenfunktion für mindestens zehn Mitarbeiter/-innen basierend auf den Angaben zur Stellung im Betrieb definiert.
	Subjektive Indikatoren	
	Tätigkeit im Wunschberuf	„Arbeiten Sie zurzeit in Ihrem Wunschberuf oder würden Sie lieber in einem anderen Beruf arbeiten?“
Berufslaufbahn	Objektive Indikatoren	
	Fachadäquanz	„Wenn Sie einmal ihre jetzige Tätigkeit als <...> mit ihrer Ausbildung als <...> vergleichen, was würden Sie dann sagen: die Tätigkeit entspricht dem, worauf diese Ausbildung üblicherweise vorbereitet, die Tätigkeit ist mit dieser Ausbildung verwandt oder die Tätigkeit hat mit dieser Ausbildung nichts mehr zu tun“.
	Niveauidäquanz	„Welche Art von Ausbildung ist für die Ausübung der Tätigkeit in der Regel erforderlich: Eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein Fachhochschul- oder Universitätsabschluss, ein Fortbildungsabschluss oder ist kein beruflicher Ausbildungsabschluss erforderlich?“
		Tätigkeiten, für die mindestens eine Berufsausbildung erforderlich ist, werden hier als niveauidäquat bezeichnet. ¹⁴
	Subjektive Indikatoren	
	Beruflicher Aufstieg	„Wenn Sie Ihr gesamtes Berufsleben betrachten, würden Sie sagen, Sie haben einen beruflichen Aufstieg, einen Abstieg, keine wesentliche Veränderung erfahren oder war das eher ein Auf und Ab?“
	Hohe Zufriedenheit mit Berufsverlauf	„Wie zufrieden sind Sie alles in allem mit Ihrem bisherigen Berufsleben?“
		Vorgegeben wurden die Kategorien sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder nicht zufrieden. Der Anteil sehr zufrieden entspricht einer hohen Zufriedenheit mit dem Berufsverlauf.

Quelle: Fragebogen BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, eigene Darstellung

onsberufen, und zwar unabhängig von der Ausbildungsinstitution. Schulisch und dual ausgebildete Erwerbstätige haben zu rund 30 Prozent das (Fach-)Abitur (→ Tab. A2 im Anhang).

Die Operationalisierungen der Merkmale des beruflichen Erfolgs sind in Abbildung 3 gruppiert entlang der Dimensionen aktueller Beruf vs. Berufslaufbahn und objektiv vs. subjektiv.

► Untersuchungsgruppe und Verteilungen

In die Analysen werden nur Erwerbstätige mit einer dualen oder schulischen Berufsausbildung als höchstem Abschluss einbezogen. Personen, die an die Berufsausbildung eine Fortbildung oder ein Studium angeschlossen haben, werden hier nicht berücksichtigt, da Akademikerinnen und Akademikern andere Karrierewege offen stehen als Personen auf mittlerer Qualifikationsebene. Die ungewichtete Stichprobe umfasst dann noch 10.631 Personen, darunter 6.015 Frauen und 4.616 Männer. Unter den Frauen liegt der Anteil mit einem Schulberuf im Bereich Gesundheit/Soziales mit 20,4 Prozent deutlich höher als bei Männern (3,3 Prozent), entsprechend höher als bei Frauen sind die Anteile der Männer mit einer dualen Ausbildung nach BBiG/HwO (90,9 Prozent vs. 71,6 Prozent). Aufgrund der hohen Korrelation zwischen Geschlecht und dem Segment der Berufsausbildung werden die folgenden Analysen getrennt für Männer und Frauen dargestellt. Über die Verteilung aller in die Analysen einbezogenen unabhängigen Variablen nach Geschlecht und Ausbildungsart informiert Tabelle 1.

Hier zeigt sich, dass schulisch ausgebildete Frauen und Männer im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen (Krankenpfleger/-innen, Erzieher/-innen) häufiger das Abitur aufweisen können (25,1 Prozent bzw. 35,4 Prozent) als dual ausgebildete Frauen und Männer (15,5 Prozent bzw. 10,3 Prozent). Frauen und Männer mit dualer Berufsausbildung

¹³ Die exakte Frageformulierung wurde dabei an die berufliche Stellung des Befragten angepasst. Fehlende Einkommensangaben und Ausreißer wurden auf Basis eines MNAR-Ausfallmechanismus imputiert bzw. ersetzt, wodurch sich der Mittelwert und die Varianz des Einkommens nicht verändern (vgl. ROHRBACH-SCHMIDT/HALL 2013).

¹⁴ Um eine genaue Kategorisierung mit möglichst wenigen Inkonsistenzen vornehmen zu können, wurden drei weitere in der Erwerbstätigenbefragung erfasste Merkmale zur Generierung des Anforderungsniveaus herangezogen: Die Einarbeitungszeit (kurz vs. länger), der Besuch von besonderen Lehrgängen oder Kursen (Ja/Nein) sowie die Stellung im Betrieb. Tätigkeiten für die nach Aussage der Befragten zwar kein beruflicher Ausbildungsabschluss, aber eine lange Einarbeitungszeit und besondere Lehrgänge/Kurse notwendig sind wurden nach einer Einzelfallprüfung ebenfalls dem Anforderungsniveau „Berufsausbildung“ zugeschlagen.

können zu einem hohen Anteil maximal einen Hauptschulabschluss aufweisen (33,8 Prozent bzw. 47,8 Prozent), was die integrative Funktion des dualen Ausbildungssystems verdeutlicht. Berufe im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen finden sich auch ausnahmslos im Berufsfeld „sekundäre Dienstleistung“. Unter dual ausgebildeten Frauen und Männern liegt der Anteil bei lediglich 16,5 Prozent bzw. 6,4 Prozent.¹⁵ Die Mehrzahl der dual ausgebildeten Frauen hat einen Beruf im Bereich der primären Dienstleistung erlernt (z.B. Bürokauffrau, Groß- und Einzelhandelskauffrau, Verkäuferin, Verwaltungsfachangestellte, Friseurin etc.). Männer haben mehrheitlich einen Produktionsberuf erlernt. In welchen Berufsfeldern die Ausbildungen jeweils erlernt wurden, ist Tabelle A1 im Anhang zu entnehmen. Im Hinblick auf die Kontrollvariablen unterscheiden sich die Gruppen kaum. Auffallend ist, dass schulisch Ausgebildete seltener ihre Ausbildung in Ostdeutschland und häufiger nach dem Jahr 1990 absolviert haben.

► Objektiver und subjektiver Berufserfolg im aktuellen Beruf

Was die Erwerbstätigen hinsichtlich ihres individuellen Bruttoeinkommens, ihres Arbeitsverhältnisses und ihrer Berufsposition erreicht haben, ob sie dabei in ihrem Wunschberuf tätig sind und wie zufrieden sie insgesamt mit ihrer Arbeitssituation sind, sind zentrale Indikatoren des Berufserfolgs, die im nachfolgenden für die aktuelle Tätigkeit betrachtet werden.

Folgende objektive Indikatoren wurden herangezogen:

Individuelles Bruttoeinkommen: Der Bruttolohn wurde auf Basis des Bruttomonatsverdiensts, geteilt durch die

¹⁵ Zu den stark besetzten sekundären Dienstleistungsberufen im Bereich der dualen Ausbildung zählen (Zahn-) Medizinische Fachangestellte, Bank- und Versicherungskaufleute, Chemielaborantinnen, technische Zeichnerinnen und IT-Berufe.

Tabelle 1: Unterschiede zwischen Männer und Frauen mit dualer und schulischer Ausbildung (höchster Abschluss) in Prozent

	Frauen			Männer		
	Duale Ausbildung BBlG/HwO	Schulische Ausbildung Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe	Duale Ausbildung BBlG/HwO	Schulische Ausbildung Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe
Fallzahl (ungewichtet)	4210	1321	484	4163	174	279
Höchster Schulabschluss						
Hauptschulabschluss (Max.)	33,8	15,0	25,9	47,8	20,3	34,3
Mittlerer Abschluss	50,7	59,9	49,9	41,9	44,3	42,6
(Fach-)Abitur	15,5	25,1	24,2	10,3	35,4	23,1
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Berufsfeld der Ausbildung						
Produktionsberufe	13,5	0,0	7,1	73,2	0,0	38,8
Primäre Dienstleistung	70,0	0,0	70,2	20,4	0,0	29,9
Sekundäre Dienstleistung	16,5	100	22,7	6,4	100	31,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Kontrollvariablen						
Ausbildung Ostdeutschland	21,4	18,4	22,5	22,7	12,2	16,8
Ausbildung nach 1990	41,1	61,7	53,3	44,4	74,0	62,4
Berufserfahrung (in Jahren)	20,4	18,0	20,7	22,1	16,7	20,8
Erwerbsunterbrechung	61,1	61,0	67,1	36,4	43,5	40,0
Migrationshintergrund	11,9	13,5	19,7	13,9	28,3	23,4
Kinder	71,7	71,2	72,0	60,0	54,2	57,7
nachrichtlich: Alter	42,9	41,7	44,4	42,4	39,9	42,7

Anmerkung: Erwerbstätige mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

tatsächliche Wochenarbeitszeit, berechnet.¹⁶ Der mittlere Bruttolohn (Median) für Erwerbstätige mit Berufsausbildung beträgt im Schnitt 13,7 Euro in der Stunde.¹⁷ Schulisch ausgebildete Frauen und Männer im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen erzielen einen deutlich höheren Stundenlohn (13,8 Euro bzw. 15,4 Euro) als dual ausgebildete Frauen und Männer (12,1 Euro

bzw. 14,4 Euro) und Frauen und Männer in sonstigen Schulberufen (12,2 Euro bzw. 14,4 Euro) (→ Tab. 2).¹⁸

Unbefristetes Arbeitsverhältnis: Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis gibt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Planungssicherheit und Schutz, da für den Arbeitsgeber besondere Kündigungsfristen und -gründe gelten. Die faktische Aufhebung des Kündigungsschutzes in befristeten Arbeitsverhältnissen setzt

¹⁶ Dabei mussten die Wochenstunden auf Monatsstunden mit dem Faktor 4,35 (die durchschnittliche Wochenzahl pro Monat) umgerechnet werden. Im Falle einer Abgeltung der Überstunden durch Freizeitausgleich wurde die tatsächliche Arbeitszeit durch die vereinbarte Arbeitszeit ersetzt.

¹⁷ Der Median des monatlichen Bruttoarbeitsentgeltes aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (ab 35 Stunden/Woche) liegt in der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012 bei 2.700 Euro (und bei 2.800 Euro ab 40 Stunden/Woche). Zum Vergleich: Der Median des monatlichen Bruttoarbeitsentgeltes aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) lag auf Basis der Entgeltstatistik am 31.12.2011 bei 2.800 Euro (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2012, S. 7).

¹⁸ Amtliche Daten bestätigen dies: Das durchschnittliche monatliche Bruttoarbeitsentgelt (Median) für vollzeitbeschäftigte Krankenpflegerinnen (Berufsordnung 853) und Erzieherinnen (BO 864) liegt 2010 mit 2.819 Euro bzw. 2.631 Euro im Monat deutlich höher als z. B. bei Verkäuferinnen (BO 682) mit 1.570 Euro, Friseurinnen (BO 901) mit 1.154 Euro, Sprechstundenhelferinnen (BO 856) mit 1.660 Euro. Einzelne Berufe wie z. B. Bürokauffrau (BO 781) und Groß- und Einzelhandelskauffrau (BO 681) können jedoch mit 2.636 Euro bzw. 2.498 Euro durchaus ein vergleichbares Einkommen erreichen (BESCHÄFTIGTENSTATISTIK 2012, Berufe im Spiegel der Statistik, siehe <http://bisds.infosys.iab.de>).

Tabelle 2: Berufserfolg in der aktuellen Tätigkeit nach Ausbildungssegment und Geschlecht

	Frauen			Männer		
	Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung		Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung	
		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe

Objektive Indikatoren

Bruttostundenlohn (Median)	12,1	13,8	12,2	14,4	15,4	14,4
Unbefristete Stelle ¹⁾	89,1	88,8	83,8	89,7	85,7	86,2
Hohe Berufsposition ²⁾	6,4	12,7	9,1	13,1	14,3	16,4

Subjektive Indikatoren

Tätigkeit im Wunschberuf	74,4	87,3	73,0	76,7	85,8	71,1
Hohe Arbeitszufriedenheit (sehr zufrieden)	28,9	29,0	32,8	23,7	29,7	21,6

Anmerkung: Erwerbstätige mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

1) nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2) nur abhängig Beschäftigte

Quelle: BIBB/BAuA – Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

höheres Einkommen als auf anderen Positionen (16,0 Euro bzw. 18,4 Euro vs. 12,4 Euro bzw. 14,1 Euro). Eine hohe Position wird von schulisch ausgebildeten Frauen im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen häufiger erreicht (12,7 Prozent) – insbesondere von Krankenpflegerinnen (16,3 Prozent) – als von dual Ausgebildeten (6,4 Prozent).

Folgende Subjektive Indikatoren wurden herangezogen:

Tätigkeit im Wunschberuf: Im Wunschberuf sind deutlich mehr Frauen und Männer, die einen schulischen Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberuf erlernt haben (87,3 Prozent bzw. 85,8 Prozent) tätig als Erwerbstätige mit dualer Ausbildung (74,4 Prozent bzw. 76,7 Prozent) (→ Tab. 2). Dies erklärt u. a. auch die höhere Zufriedenheit mit der Art und dem Inhalt der Tätigkeit bei schulisch Ausgebildeten (→ Tab. 2). Auf die Frage nach der Beschaffenheit des Wunschberufes hin stellten sieben von 15 Testpersonen den Spaß an der Arbeit an vorderste Stelle. Neben „es muss Spaß machen“, wurden auch Beschreibungen wie „es muss Freude machen“, „eine Tätigkeit, die man gerne ausführt“ oder „sein Hobby zum Beruf machen“ oder Begriffe wie „spannend“, „abwechslungsreich“, „interessant“, „ausfüllend“ und „befriedigend“ verwendet.²⁰

Hohe Arbeitszufriedenheit: Die Ergebnisse zur Arbeitszufriedenheit sind uneinheitlich (→ Tab. 2). Unter den Frauen weisen jene mit sonstiger schulischer Ausbildung die höchste Zufriedenheit auf, unter den Männern sind es jene im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen. Die einzelnen Aspekte von Arbeitszufriedenheit wurden in einer Hauptkomponentenanalyse (mit anschließender Varimax-Rotation) zu drei Faktoren verdichtet (→ Tab. 3). Mit dem ersten Faktor werden Aufstiegsmöglichkeiten, Art/Inhalt der Tätigkeit, Einsatz der Fähigkeiten und Möglichkeiten der

Tabelle 3: Dimensionen der Arbeitszufriedenheit nach Ausbildungssegment und Geschlecht (Anteil sehr zufrieden in Prozent)

	Frauen			Männer		
	Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung		Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung	
		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe

Beschäftigungsbedingungen

Einkommen	11,6	8,4	12,4	11,7	4,7	6,8
Arbeitszeit	20,4	18,9	22,9	14,9	12,4	10,9
Arbeitsmittel	17,1	14,4	20,9	15,4	9,5	10,3
Körperliche Arbeitsbedingungen	15,2	9,3	18,0	12,6	9,5	10,2

Tätigkeit/Weiterbildung

Aufstiegsmöglichkeiten	6,9	7,3	5,9	7,3	3,1	3,4
Art / Inhalt der Tätigkeit	24,3	31,4	28,4	21,2	33,7	18,8
Einsatz der Fähigkeiten	21,8	30,0	25,8	22,7	32,5	19,4
Möglichkeit Weiterbildung	13,9	25,8	18,1	13,3	23,7	10,5

Betrieb

Betriebsklima	35,5	31,5	36,7	28,0	27,6	23,9
Direkter Vorgesetzter	33,0	32,7	36,4	27,2	30,9	27,1

Anmerkung: Abhängig Beschäftigte mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

Quelle: BIBB/BAuA – Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hingegen verstärkt der Marktkonkurrenz aus (vgl. GROß 1999). Ein Vergleich der Ausbildungsformen zeigt, dass die Chance auf eine unbefristete Stelle bei Personen mit sonstiger schulischer Ausbildung deutlich geringer liegt als bei dual Ausgebildeten (→ Tab. 2).¹⁹

Hohe Berufsposition: Frauen und Männer mit dualer Ausbildung erzielen auf hohen Berufspositionen ein deutlich

19 Die Wahrscheinlichkeit, eine unbefristete Stelle zu erhalten, ist für Personen mit Berufsausbildung (89 Prozent) insgesamt deutlich höher als für Personen ohne Berufsausbildung (80 Prozent) oder mit einem Hochschulabschluss (82 Prozent).

20 Die Frageformulierung wurde im Rahmen eines kognitiven Pretests auf Verständlichkeit hin geprüft (vgl. PORST/RAUH/LUTHRINGSHAUSER 2011).

Weiterbildung zusammengefasst. Dieser Faktor wird als „Tätigkeit/Weiterbildung“ bezeichnet. Mit dem zweiten Faktor „Beschäftigungsbedingungen“ werden die Zufriedenheitsangaben zum Einkommen, zur Arbeitszeit, zu den Arbeitsmitteln und zu den körperlichen Arbeitsbedingungen gebündelt. Der dritte Faktor „Betrieb“ fasst die Items Betriebsklima und direkter Vorgesetzter zusammen.

Schulisch Ausgebildete Frauen und Männer in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen sind mit ihrer Tätigkeit und den Weiterbildungsmöglichkeiten deutlich häufiger sehr zufrieden als Frauen und Männer mit dualer Ausbildung. Mit den Beschäftigungsbedingungen sind sie hingegen seltener zufrieden als dual Ausgebildete, insbesondere mit den körperlichen Arbeitsbedingungen. Auffallend ist, dass auch seltener als bei dual Ausgebildeten eine hohe Zufriedenheit mit dem Einkommen vorliegt. Der höhere Bruttostundenlohn scheint die ungünstigen Arbeitsbedingungen nicht kompensieren zu können. Insgesamt zufriedener mit den Beschäftigungsbedingungen sind allerdings Frauen, die in sonstigen schulischen Berufen ausgebildet wurden.

► Objektiver und subjektiver Berufserfolg im Berufsverlauf

Neben der Bewertung der aktuellen Tätigkeit stellt sich die Frage, ob die Erwerbstätigen im Rahmen ihres Berufsverlaufes eine fachadäquate Tätigkeit ausüben, die auch ihrem Qualifikationsniveau entspricht, ob sie beruflich aufsteigen konnten und wie zufrieden sie insgesamt mit ihrem bisherigen Berufsverlauf sind.

Folgende objektive Indikatoren wurden herangezogen:

Fachadäquanz: Unter „Fachadäquanz“ wird die inhaltliche Übereinstimmung zwischen erlerntem und ausgeübtem Beruf verstanden. Eine Berufsausbildung wird in der Regel mit dem Ziel begonnen, später eine entsprechend fachadäquate

Tätigkeit auszuüben. Treten dennoch berufliche Wechsel auf, müssen diese nicht notwendigerweise mit einer Entwertung der in der Ausbildung erworbenen Qualifikationen und einem beruflichen Abstieg einhergehen. Zur Messung wurde hier ein subjektives Maß verwendet, das eine solche Unterscheidung in graduelle und vollständige Berufswechsel erlaubt (vgl. HALL 2010b). Eine fachadäquate Tätigkeit wird von schulisch ausgebildeten Frauen und Männer in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen deutlich häufiger ausgeübt (86,7 Prozent bzw. 83,2 Prozent) als von Frauen und Männer mit dualer Ausbildung (59,3 Prozent bzw. 63,8 Prozent) (→ Tab. 4).

Niveaüadäquanz: Neben der Fachadäquanz als horizontale Dimension von Ausbildungsadäquanz wird hier „Niveaüadäquanz“ als vertikale Dimension betrachtet. Diese rekurriert auf die Entsprechung zwischen dem Anforderungsniveau der Tätigkeit und dem Qualifikationsniveau der Ausbildung. Zur Messung des Anforderungsniveaus der Arbeitsplätze wird ein subjektiver Ansatz verwendet, der in der Qualifikationsforschung als besonders valide und zuverlässig gilt (BÜCHEL 1998, S. 68 f.). Mit unterwertiger Beschäftigung geht ein Verlust an Einkommen, Beschäftigungssicherheit und beruflichen Ent-

wicklungsmöglichkeiten einher. Eine niveaüadäquate Tätigkeit wird von schulisch ausgebildeten Frauen und Männern in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen deutlich häufiger erreicht (92,9 Prozent bzw. 96,4 Prozent) als von Frauen und Männern mit dualer Ausbildung (77,1 Prozent bzw. 87,9 Prozent), was u. a. mit der höheren fachadäquaten Beschäftigung in den Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen zusammenhängt.

Folgende subjektive Indikatoren wurden herangezogen:

Beruflicher Aufstieg: Bei der subjektiven Erfassung eines beruflichen Aufstiegs schätzen die Befragten selbst ein, ob sie ihr bisheriges Berufsleben als beruflichen Aufstieg betrachten. Als Fakten, an denen man einen Aufstieg festmachen kann, werden in einem kognitiven Pretest mehr Gehalt, mehr Verantwortung bzw. Eigenverantwortung, bessere Rahmenbedingungen und ein höheres berufliches Ansehen genannt (vgl. PORST/RAUH/LUTHRINGSCHAUER 2011). Dass die subjektive Einschätzung des bisherigen Berufslebens generell sehr positiv ist, verwundert nicht, denn „...people are no doubt concerned about their career success, they want to be successful and they want to feel successful“ (ABE-

Tabelle 4: Berufserfolg im Berufsverlauf nach Ausbildungssegment und Geschlecht

	Frauen			Männer		
	Duale Ausbil- dung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung		Duale Ausbil- dung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung	
		Gesund- heits- und Sozial- berufe	Sonstige Berufe		Gesund- heits- und Sozial- berufe	Sonstige Berufe
Objektive Indikatoren						
Fachadäquanz	59,3	86,7	61,1	63,8	83,2	60,6
Niveaüadäquanz	77,1	92,9	80,5	87,9	96,4	82,8
Subjektive Indikatoren						
Beruflicher Aufstieg	44,5	48,8	47,5	51,4	59,3	51,4
Berufsverlaufszufriedenheit ¹⁾	28.6	34.1	32.7	25.4	31.9	19.2

Anmerkung: Erwerbstätige mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

1) Anteil sehr zufrieden

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

LE/SPURK/VOLMER 2011, S. 196). Im Vergleich zeigt sich dennoch, dass Frauen und Männer mit schulischer Ausbildung im Bereich Gesundheit und Soziales ihr bisheriges Berufsleben häufiger als beruflichen Aufstieg beschreiben (48,8 Prozent bzw. 59,3 Prozent) als dual Ausgebildete (44,5 Prozent bzw. 51,4 Prozent).

Zufriedenheit Berufsverlauf: Neben der aktuellen Arbeitszufriedenheit wurde auch die Zufriedenheit mit dem gesamten Berufsverlauf erfragt. Die Ergebnisse sind analog zur Einschätzung der beruflichen Entwicklung. Frauen und Männer mit schulischer Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen sind mit ihrem bisherigen Berufsleben zufriedener (34,1 Prozent bzw. 31,9 Prozent) als dual Ausgebildete (28,6 Prozent bzw. 25,4 Prozent).

Die deskriptiven Analysen zeigen, dass erwerbstätige Männer und Frauen mit einer Ausbildung in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen häufiger im Wunschberuf tätig und insgesamt zufriedener mit der Art und dem Inhalt der Tätigkeit sowie ihren Weiterbildungsmöglichkeiten sind als betrieblich ausgebildete Männer und Frauen. Ebenso sind sie häufiger fach- und niveaudäquat beschäftigt. Obwohl sie einen höheren Bruttostundenlohn haben, sind sie mit ihrem Einkommen weniger zufrieden als betrieblich Ausgebildete, die wiederum zufriedener mit ihren Beschäftigungsbedingungen (u. a. Arbeitszeit, Arbeitsmittel, körperliche Arbeitsbedingungen) und dem Betriebsklima sind. Das heißt, Erfolgskriterien, die eher mit der beruflichen Tätigkeit in Verbindung stehen, werden von Ausgebildeten in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen

höher eingestuft als von betrieblich Ausgebildeten; bei den Beschäftigungsbedingungen ist dies umgekehrt. Inwieweit die deskriptiven Befunde unter Kontrolle der unterschiedlichen Einflussfaktoren bestehen bleiben, soll im Rahmen multivariater Analysen geprüft werden.

► Determinanten beruflichen Erfolgs: Multivariate Erklärungsmodelle

Multivariate Analyseverfahren erlauben es, unterschiedliche Einflussfaktoren konstant zu halten und auf diese Weise Nettoeffekte einzelner Variablen – hier der Einfluss der Ausbildungssegmente – zu identifizieren. Zwar haben die deskriptiven Analysen ähnliche Befunde für Männer und Frauen ergeben, jedoch schließen insgesamt nur wenige Männer Ausbildungen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen ab. Aus Fallzahlgründen werden deshalb die multivariaten Analysen nur für Frauen durchgeführt.

Zur Schätzung des Einkommens wird ein lineares Regressionsmodell mit dem logarithmierten Bruttostundenlohn als abhängiger Variable geschätzt. Die logarithmierten Löhne folgen so näherungsweise einer Normalverteilung. Ein Vorteil dieser Transformation ist, dass die Regressionskoeffizienten als prozentuale Veränderung bei Veränderung der unabhängigen Variablen um eine Einheit interpretiert werden können (Marginal-effekte). Für alle weiteren Indikatoren beruflichen Erfolgs werden die Marginal-effekte auf Basis logistischer Regressionsmodelle geschätzt, da es sich um binäre abhängige Variablen handelt.

Tabelle 5 zeigt am Beispiel des Einkommens den Modellaufbau der Analysen. In Modell 1 wird zunächst der bivariate Einfluss der Berufsausbildung auf das Einkommen geschätzt. Die Modellschätzung bestätigt zunächst den aus der bivariaten Analyse bekannten Befund: Frauen mit einer schulischen Ausbil-

Tabelle 5: Determinanten des Einkommens von Frauen (logarithmierter Bruttostundenlohn, OLS-Regressionen)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Segment der Ausbildung (RK:dual)			
Schulisch: Gesundheits- und Sozialberufe	0.095**	0.067**	
Schulisch: Sonst	0.008	-0.018	
Merkmale der Person			
Ausbildung in Ostdeutschland		-0.225**	-0.214**
Ausbildung nach 1990		0.020	0.017
Berufserfahrung (in Jahren)		0.010**	0.010**
Erwerbsunterbrechung		-0.036+	-0.037*
Migrationshintergrund		-0.005	-0.008
Kinder		-0.032	-0.033
Höchster Schulabschluss			
Max. Hauptschulabschluss (RK)			
Mittlerer Abschluss		0.143**	0.135**
(Fach-)Abitur		0.307**	0.296**
Ausbildung und Berufsoberfeld			
Dual: sekundäre Dienstleistung (RK)			
Schulisch: Gesundheits- und Sozialberufe			0.017
Dual: primäre Dienstleistung			-0.054*
Dual: Produktionsberuf			-0.117**
Schulisch: Sonst			-0.070*
Konstante	2.478**	2.231**	2.292**
N	5794	5794	5794
R ²	0.007	0.116	0.119

Anmerkung: Erwerbstätige mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

Signifikanzniveau: + p < 0.10, * p < 0.05, ** p < 0.01; RK = Referenzkategorie, robuste Standardfehler

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

Tabelle 6: Determinanten beruflichen Erfolgs von Frauen in der aktuellen Tätigkeit und im Berufsverlauf (Logistische Regressionen, durchschnittliche Marginaleffekte (AME))

		Aktuelle Tätigkeit				Berufsverlauf			
		Unbefristete Beschäftigung ¹⁾	Hohe Berufsposition ²⁾	Tätigkeit im Wunschberuf	Hohe Arbeitszufriedenheit	Fachadäquanz	Niveauadäquanz	Beruflicher Aufstieg	Berufsverlaufszufriedenheit
Modell 1	Duale Ausbildung (RK)								
	Schulisch: Gesundheits- und Sozialberufe	-0,006	0,052**	0,150**	0,010	0,324**	0,196**	0,052**	0,056**
	Schulisch: Sonst	-0,038**	0,027	-0,017	0,026	0,013	0,020	0,013	0,028
Modell 3	Dual: sekundäre Dienstleistung (RK) ³⁾								
	Schulisch: Gesundheits- und Sozialberufe	-0,031	0,040**	0,106**	0,005	0,254**	0,069*	-0,012	0,014
	Dual: primäre Dienstleistung	-0,028	-0,001	-0,040	0,000	0,007	-0,086**	-0,039	-0,045*
	Dual: Produktionsberuf	-0,064**	-0,035**	-0,099**	-0,044	-0,117**	-0,135**	-0,117**	-0,074*
	Schulisch: Sonst	-0,076**	0,017	-0,055	0,029	-0,019	-0,087**	-0,043	-0,011
N		5375	5399	5686	5808	5559	5805	5750	5800
McFadden's R ²		0.065	0.054	0.029	0.008	0.095	0.106	0.027	0.012

Anmerkung: Erwerbstätige mit Berufsausbildung (höchster Abschluss).

1) Nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, 2) Nur abhängig Beschäftigte, 3) Kontrollvariablen siehe Modell 3 Tabelle 5

Signifikanzniveau: + p < 0.10, * p < 0.05, ** p < 0.01; RK=Referenzkategorie, robuste Standardfehler

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012; gewichtete Daten

derung in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen haben ein um 10 Prozent (0.095) höheres Einkommen als betrieblich ausgebildete Frauen. Modell 2 berücksichtigt dann neben der schulischen Vorbildung weitere für das Einkommen relevante Merkmale. Dabei zeigt sich, dass sich der Einkommenseffekt einer schulischen Ausbildung in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen auf 7 Prozent (0.067) reduziert, was in erster Linie mit der höheren schulischen Vorbildung in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen zusammenhängt. Der Vergleich der beiden Ausbildungssegmente ist allerdings dadurch eingeschränkt, dass es sich bei schulischen Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen ausschließlich um sekundäre Dienstleistungsberufe handelt (→ Tab. A1 im Anhang). Um abschließend zu prüfen, ob duale Ausbildungsberufe im Bereich sekundäre Dienstleistung ähnlich erfolgreich sind wie schulische Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufe, wird daher eine Kombination aus Ausbildungssegment und Berufsfeld gebildet (Modell 3). Als Referenzkategorie werden dabei Frauen in dualen sekundären Dienstleistungsberufen gewählt. Davon werden duale primäre Dienstleistungsberufe und duale Produktionsberufe differenziert. Hier zeigt sich, dass sich Frauen mit einer schulischen Ausbildung in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen nicht mehr signifikant von Frauen mit dualer Berufsausbildung in einem sekundären Dienstleistungsberuf unterscheiden.²¹ Einkommensunterschiede zwischen den Ausbildungssegmenten hängen somit in erster Linie mit den Beschäftigungschancen im Berufsfeld des erlernten Berufs zusammen.²²

Ob sich die Unterschiede zwischen dual und schulisch ausgebildeten Frauen im Hinblick auf die anderen Berufserfolgsindikatoren ähnlich erklären lassen, wird in Tabelle 6 geprüft. Diese folgen in Modell 3 dem Modellaufbau Tabelle 5, ausgewiesen werden jedoch lediglich die Marginaleffekte für die Variable „Ausbildungssegment“. Hierzu werden die Mittelwerte der marginalen Effekte über alle Beobachtungen, also die durchschnittlichen Marginaleffekte (AME), berechnet. Die durchschnittlichen Marginaleffekte (AME) haben mehrere Vorteile, u. a. die eingängige Interpretation.²³ Der AME gibt konkret an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit eines interessierenden Ereignisses im Mittel aller Beobachtungen verändert, wenn sich die betreffende erklärende Variable

21 Um die „Unvergleichbarkeit der Bruttolöhne“ im Öffentlichen Dienst und der freien Wirtschaft zu berücksichtigen, wurde zusätzlich zu den Merkmalen in Modell 3 die Dummy-Variable „Öffentlichen Dienst“ kontrolliert. Die Effekte der Variable Ausbildungssegment ändern sich dadurch allerdings nicht.

22 Inhaltlich vergleichbare Berufe, die betrieblich oder schulisch erlernt werden können, gibt es nur wenige. In ausreichender Zahl gilt dies hier für Bürokaufleute (Berufsordnung 780). Beschränkt man die Analyse auf Frauen, die im Rahmen einer dualen oder schulischen Ausbildung den Beruf zur Bürokauffrau erlernt haben, so zeigen sich weder bivariat noch gemäß Modell 3 signifikante Unterschiede zwischen den Ausbildungsformen.

23 Es lässt sich zeigen (WOOLDRIDGE 2002, S. 470 ff.), dass der durchschnittliche marginale Effekt (AME) nicht von unkorrelierter unbeobachteter Heterogenität verzerrt wird. Insofern ist der AME geeignet, um Koeffizienten schrittweise aufgebauter Modelle miteinander zu vergleichen. Der marginale Effekt am Mittelwert aller Variablen (MEM) besitzt diese Eigenschaft z. B. nicht (vgl. BEST/WOLF 2010).

um eine Einheit erhöht.²⁴ Die bisher üblicherweise dargestellten Odds-Ratios (Chancenverhältnisse) können diese Interpretation nicht leisten.

In Tabelle 6 bestätigen sich die bereits in der Tabellenanalyse aufgezeigten Unterschiede. Schulisch ausgebildete Frauen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen beurteilen ihren bisherigen Berufsverlauf positiver als dual ausgebildete Frauen; sie arbeiten häufiger im Wunschberuf bzw. auf einer hohen Berufsposition (siehe Modell 1). Bezieht man den Vergleich allerdings auf dual ausgebildete Frauen im Bereich sekundäre Dienstleistung, so reduzieren sich die Effekte oder verschwinden gänzlich. So unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht mehr im Hinblick auf die Einschätzung des beruflichen Aufstiegs und einer hohen Berufsverlaufszufriedenheit. Was bleibt, ist eine für Frauen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen erhöhte wenn auch reduzierte Wahrscheinlichkeit, im Wunschberuf zu arbeiten (plus 11 Prozent) und eine fachadäquate Tätigkeit auszuüben (plus 25 Prozent). Demzufolge ist auch die Wahrscheinlichkeit für eine niveauadäquate Tätigkeit mit plus 7 Prozent noch leicht erhöht (0.069). Ebenso leicht erhöht, ist die Wahrscheinlichkeit, eine hohe Berufsposition auszuüben (plus 4 Prozent), wobei diese insbesondere von Krankenpflegerinnen erreicht werden. Von dual ausgebildeten Frauen negativ unterscheiden sich lediglich Frauen aus sonstigen schulischen Berufen im Hinblick auf eine unbefristete Beschäftigung.

Innerhalb der dualen Berufe schätzen Frauen, die einen dualen Produktionsberuf erlernt haben, ihren Berufserfolg

deutlich negativer ein als Frauen aus dualen sekundären Dienstleistungsberufen. So ist die Wahrscheinlichkeit, eine Tätigkeit im Wunschberuf auszuüben um 10 Prozentpunkte und die Wahrscheinlichkeit im erlernten Beruf zu arbeiten, um 12 Prozentpunkte verringert. Demzufolge wird auch seltener eine niveauadäquate Position erreicht. Der bisherige Berufsverlauf wird seltener als Aufstieg empfunden, was zu einer geringeren Berufsverlaufszufriedenheit führt. Frauen aus primären dualen Ausbildungsberufen unterscheiden sich nur in einigen Bereichen von Frauen aus sekundären Ausbildungsberufen. So ist die Wahrscheinlichkeit auf eine niveauadäquate Tätigkeit und eine hohe Berufsverlaufszufriedenheit verringert.

Fazit

Ziel der Analyse war es zu prüfen, ob schulisch und dual ausgebildete Fachkräfte unterschiedlich erfolgreich im Beruf sind. Dabei wurde bei der schulischen Ausbildung zwischen vollzeitschulischen Ausbildungen an Berufsfachschulen und Ausbildungen in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen unterschieden. Erstere weisen aufgrund der länderspezifischen Abschlüsse eine geringere Standardisierung und höhere Heterogenität als die bundeseinheitlich geregelten dualen Abschlüsse auf. Schulberufe in Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufen sind hingegen ähnlich wie duale Ausbildungen „dual“ organisiert und oftmals bundeseinheitlich geregelt. Sie stehen im Hinblick auf die ausgeübte Tätigkeit allerdings kaum in Konkurrenz zu dualen Ausbildungen.

Um Unterschiede zwischen den Ausbildungssegmenten zu prüfen, wurden in multivariaten Analysen weitere für den beruflichen Erfolg relevante Merkmale kontrolliert, u. a. die schulische Vorbildung und das Berufsfeld der Ausbildung (sekundäre vs. primäre Dienstleistungsberufe). Denn Schulberufe im Bereich Gesundheit, Erziehung und Sozialwesen weisen höhere schulische Zugangsvor-

aussetzungen auf und qualifizieren für das wachsende Beschäftigungsfeld der sekundären Dienstleistungsberufe. Da die Ausbildungen in den Berufsfeldern geschlechtsspezifisch variieren, wurde ebenfalls zwischen Männern und Frauen differenziert. Aufgrund der geringen Fallzahl von Männern mit einer schulischen Ausbildung wurden die multivariaten Modelle nur für Frauen gerechnet.

Zur Messung des Konstrukts „Berufserfolg“ wurden objektive und subjektive Aspekte des Berufserfolgs sowie die Bezugskriterien aktueller Beruf vs. Berufslaufbahn betrachtet. Die Analysen zeigen, dass Frauen mit einer schulischen Ausbildung im Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesen in vielen Erfolgsindikatoren besser abschneiden als dual ausgebildete Frauen. Die Unterschiede erklären sich aber größtenteils durch die höhere schulische Vorbildung und die mit dem Beschäftigungsfeld der Ausbildung verbundenen Berufschancen. Denn Frauen mit einer dualen Ausbildung im Berufsfeld der sekundären Dienstleistungen sind ebenfalls „erfolgreicher“ als Frauen aus anderen Berufsfeldern. Schulische Ausbildungen außerhalb der Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialberufe unterscheiden sich hingegen – mit Ausnahme einer etwas verringerten Wahrscheinlichkeit auf eine unbefristete Beschäftigung – nicht von dualen Ausbildungen.

Insgesamt wird damit deutlich, dass nicht das Ausbildungssystem (dual vs. schulisch) an sich, sondern vielmehr die schulische Vorbildung und die mit der Ausbildung bzw. dem Ausbildungsberuf verbundenen Beschäftigungschancen, eine zentrale Bedeutung für den Berufserfolg haben. Es zeigt sich somit nicht nur eine „horizontale“, sondern auch eine „vertikale“ Segmentierung der Berufe. Der erlernte Beruf prägt die Berufs- und Lebenschancen entscheidend mit und sollte in der Forschung stärker berücksichtigt werden.

²⁴ Das „Problem“ der in der Literatur meist dargestellten Effektkoeffizienten (Odds-Ratios) ist, dass diese oftmals fälschlicherweise als Wahrscheinlichkeitsverhältnisse interpretiert werden. Da die Odds nichtlinear mit Wahrscheinlichkeiten verknüpft sind, steht ein Odds-Ratio bei unterschiedlichen Basiswahrscheinlichkeiten für völlig unterschiedliche Wahrscheinlichkeitsverhältnisse. Wahrscheinlichkeiten können daher nur für gegebene Kombinationen der unabhängigen Variablen berechnet werden. Der AME umgeht diese Eigenschaft logistischer Modelle, indem er einen Durchschnittseffekt angibt (vgl. BEST/WOLF 2010).

Literatur

ABELE, A. E.; SPURK, D.; VOLMER, J.: The construct of career success: Measurement issues and an empirical example. In: Zeitschrift für Arbeitsmarkt-Forschung 43 (2011) 3, S. 195–206

ABELE, A. E.: Ein Modell und empirische Befunde zur beruflichen Laufbahnenentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechtsvergleichs. In: Psychologische Rundschau 53 (2002) 3, S. 109–118

BAETHGE, M.: Das berufliche Bildungswesen in Deutschland am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: CORTINA, K. u. a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek bei Hamburg 2003, S. 525–580

BAETHGE, M.; BUSS, K.-P.; LANFER, C.: Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung/Lebenslanges Lernen. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bonn 2003

BEST, H.; WOLF, C.: Logistische Regression. In: WOLF, C.; BEST, H. (Hrsg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden 2010, S. 827–854

BLIEN, U.; PHAN THI HONG, V.: Berufliche Lohnunterschiede. In: EULER, D.; WALWEI, U.; WEISS, R. (Hrsg.): Berufsforschung für eine moderne Berufsbildung. Stand und Perspektiven. Stuttgart 2010, S. 263–280

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Berufsbildungsbericht 2008. Bonn/Berlin 2008

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung: OECD-Veröffentlichung „Bildung auf einen Blick“ – Wesentliche Aussagen in der Ausgabe 2004. URL: http://www.bmbf.de/pubRD/bildung_auf_einen_blick_wesentliche_aussagen.pdf (Stand: 10. Juni 2014)

BÜCHEL, F.: Zuviel gelernt? Ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. Bielefeld 1998

BA – BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Beschäftigtenstatistik. Sozialversicherungspflichtige Bruttoarbeitsentgelte – Entgeltstatistik. Nürnberg 2012

DETTE, D. E.; ABELE, A. E.; RENNER, O.: Zur Definition und Messung von Berufserfolg * theoretische Überlegungen und metaanalytische Befunde zum Zusammenhang von externen und internen Laufbahnerfolgsmaßen. In: Zeitschrift für Personalpsychologie 3 (2004) 4, S. 170–183

DIONISIUS, R.; ILLIGER, A.; SCHIER, F.: Die integrierte Ausbildungsberichterstattung im Überblick. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013, S. 244–253

DIONISIUS, R.; ILLIGER, A.; SCHIER, F.: Schulische Ausbildungssysteme – eine Bestandsaufnahme mit Hilfe der amtlichen Statistik. (in Vorbereitung)

DORAU, R.; MAIER, T.; SCHANDOCK, M. (2010): Verbleib und beruflicher Erfolg von Absolventen dualer Ausbildungen bis zu 10 Jahre nach dem Abschluss. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Bonn 2010, S. 357–290

EBERHARD, V.; ULRICH, J. G.: „Ausbildungsreif“ und dennoch ein Fall für das Übergangssystem? Institutionelle Determinanten des Verbleibs von Ausbildungsstellenbewerbern in teilqualifizierenden Bildungsgängen. In: KREKEL, E. M.; LEX, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld 2011

EULER, D.; SEVERING, E.: Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung. Nürnberg, St. Gallen 2006

FELLER, G.: Ausbildung sichern – die Mühen der Länder. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2006) 2, S. 283–291

FRIESE, M.: Arbeit und Geschlecht in der Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung personenbezogener Dienstleistungsberufe. GendA-Netzwerk feministische Arbeitsforschung (Hrsg.). Marburg 2004

GERICKE, N.: Berufsstrukturelle Entwicklungen in der dualen Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013, S. 142–153

GEORG, W.; SATTEL, U.: Berufliche Bildung, Arbeitsmarkt und Beschäftigung. In: ARNOLD, R.; LIPSMEIER, A. (Hrsg.): Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden 2006, S. 125–152

GROß, M.: Die Folgen prekärer Arbeitsverhältnisse für das Ausmaß sozialer Ungleichheit. Einkommensbenachteiligung befristeter Arbeitsverträge. In: LÜTTINGER, P. (Hrsg.): Sozialstrukturanalyse mit dem Mikrozensus. Mannheim 1999, S. 323–353

HALL, A.: Tätigkeiten, berufliche Anforderungen und Qualifikationsniveau in Dienstleistungsberufen – Empirische Befunde auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2006 und des Mikrozensus. In: WALDEN, Günter (Hrsg.): Qualifikationsentwicklung im Dienstleistungsbereich. Herausforderungen für das duale System der Berufsausbildung. Bielefeld 2007, S. 153–208

HALL, A.: Arbeiten Frauen und Männer unter ihrem Wert? Zum Einfluss dualer und schulischer Ausbildungsberufe auf ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 36 (2010a) 1, S. 131–159

HALL, A.: Wechsel des erlernten Berufs. Theoretische Relevanz, Messprobleme und Einkommenseffekte. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik. (2010b) Beiheft 24, S. 157–173

HALL, A.: Lohnt sich schulische und duale Ausbildung gleichermaßen? Bildungserträge von Frauen und Männern im Vergleich. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 52 (2012) „Soziologische Bildungsforschung“, S. 281–301

HALL, A.: Erlernter Beruf und Niedriglohn bei Männern und Frauen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013, S. 286–290

HALL, A.; SCHADE, H.-J.: Welche Ausbildung schützt besser vor Erwerbslosigkeit? Der erste Blick kann täuschen! Duale Berufsausbildung und Berufsfachschulen im Vergleich. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (2005) 2, S. 23–27

KONIETZKA, D.: Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919–1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Studien zur Sozialwissenschaft, 204. Opladen 1999

KONIETZKA, D.: Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. Die „zweite Schwelle“ im Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976–1995. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 54 (2002) 4, S. 645–673

KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld 2006

KREMER, M.: Implikationen der BBiG-Novelle auf die Kooperation von Schule und Betrieb in der Berufsausbildung. In: ZÖLLER, A. (Hrsg.): Vollzeit-schulische Berufsausbildung – eine gleichwertige Partnerin des dualen Systems? unveränd. Nachdruck. Bielefeld 2009, S. 7–35

Literatur

Impressum

BIBB Report
8. Jahrgang, Heft 2, Juli 2014

ISSN 1865-0821 (Print)
ISSN 1866-7279 (Internet)

Herausgeber
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Der Präsident
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Verlag, Anzeigen, Vertrieb
W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: 0521 91101-11
Telefax: 0521 91101-19
wbv.de
service@wbv.de

Redaktion
Dr. Regina Dionisius
Tobias Maier
Dr. Thomas Vollmer (V. i. S. d. P.)

Wollen Sie ein Abonnement des BIBB REPORT be- oder abbestellen, so bitten wir um Nachricht per E-Mail: bibbreport@bibb.de

Internet: www.bibb.de
Dort finden Sie unter anderem auch diesen Report im Volltext zum Download.

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des BIBB gestattet.

Rückfragen zum Inhalt an
hall@bibb.de | krekkel@bibb.de

Gestaltung
Christiane Zay, Potsdam

Satz
Hoch3 GmbH

Literatur

KROLL, S.: Quantitative Synopse zur relativen Bedeutung unterschiedlicher Bildungsgänge. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn 2009, S. 93–100

KROLL, S.; SCHIER, F.: Berufsausbildung im berufsbildenden Schulsystem. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013, S. 236–240

KRÜGER, H.: Die andere Bildungssegmentation: Berufssysteme und soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. In: BOLDER, A. u. a. (Hrsg.): Jahrbuch Bildung und Arbeit 1996: Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung für Arbeit. Opladen 1996, S. 252–274

KRÜGER, H.: Ungleichheit und Lebenslauf: Wege aus den Sackgassen empirischer Traditionen. In: HEINTZ, B. (Hrsg.): Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderheft 41 (2001), S. 512–537

KRÜGER, H.: Zur Datenlage vollzeitschulischer Berufsausbildung. In: BAETGHE, M.; BUSS, K.-P.; LANFER, C. (Hrsg.): Expertisen zu den konzeptionellen Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung/Lebendes Lernen. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Bildungsreform Band 8. Bonn, Berlin 2004, S. 141–164

MAYERHOFER, W.; MEYER, M.; STEYRER, J. (2005): Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren. Wien 2005

NG, T.H.W.: Predictors of objective and subjective career success. A meta-analysis. In: Personnel Psychology 58 (2005) 2, S. 367–408

POLLMANN-SCHULT, M.: Veränderung der Einkommensverteilung infolge von Höherqualifikationen. In: HADJAR, A.; BECKER, R. (Hrsg.): Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen. Wiesbaden 2006a, S. 157–176

POLLMANN-SCHULT, M.: Unterwertige Beschäftigung im Berufsverlauf. Eine Längsschnittuntersuchung für Nicht-Akademiker in Westdeutschland. In: Europäische Hochschulschriften, Reihe 22, Bd. 410. 2006b

POLLMANN-SCHULT, M.: Ausmaß und Struktur von arbeitnehmerinduzierter Abstiegsmobilität. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 58 (2006c) 4, S. 573–591

ROHRBACH-SCHMIDT, D.; HALL, A.: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2013. BIBB-FDZ Daten- und Methodenberichte Nr. 1/2013. Bonn 2013

PORST, R.; RAUH, S.; LUTHRINGSHAUSER, M.: Erwerbstätigenbefragung 2011/2012 Kognitiver Pretest. GESIS-Projektbericht 2011.

SEIBERT, H.: Berufswechsel in Deutschland. Wenn der Schuster nicht bei seinem Leisten bleibt. In: IAB-Kurzbericht. (2007) 1, S. 1–6

TIEMANN, M. u. a.: Berufsfeld-Definitionen des BIBB auf Basis der KldB 1992. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Wissenschaftliches Diskussionspapiere Heft 105. 2008

TROLTSCH, K.; WALDEN, G.; KRUPP, T.: Angebots- und nachfragebezogene Einflussfaktoren des regionalen Ausbildungsplatzangebotes. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis. (2010) 6, S. 15–19

WITZEL, A.; HELLING, V.; MÖNNICH, I.: Die Statuspassage in den Beruf als Prozeß der Reproduktion sozialer Ungleichheit. In: BOLDER, A.; HEID, H.; HEINZ, W.R. (Hrsg.): Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Aktuelle Tendenzen in Bildung für Arbeit. Opladen 1996, S. 170–187

WOOLDRIDGE, J. M.: Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data. Cambridge 2002

Anhang

Tabelle A1: Berufsfeld des erlernten Berufs nach Ausbildungssegment und Geschlecht (Angabe in Prozent)

Berufsfeld des erlernten Berufs	Frauen			Männer		
	Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung		Duale Ausbildung BBiG/HwO	Schulische Ausbildung	
		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe		Gesundheits- und Sozialberufe	Sonstige Berufe
Produktionsberufe	13,4		7,1	73,2		38,8
Landwirtschaftsberufe	1,9		1,2	3,6		3,6
Metallerzeugung, -bearbeitung	0,4			4,2		2,4
Metall-, Anlagenbau, Installation, Montage	0,1		0,2	8,8		2,1
Industrie-, Werkzeugmechaniker	1,1		0,2	13,0		1,5
Fahr-, Flugzeugbau, Wartung	0,2			10,5		2,4
Elektroberufe	1,0		1,2	11,5		12,2
Textilverarbeitung, Lederherstellung	4,0		2,2	0,3		0,0
Bau-, Holz- und Kunststoffberufe	1,1		0,5	15,0		9,0
Sonstige Produktionsberufe	3,6		1,5	6,4		5,7
Primäre Dienstleistungsberufe	70,0		70,2	20,4		29,9
Verkaufsberufe (Einzelhandel)	11,3		3,4	0,6		0,6
Groß-, Einzelhandelskaufleute	13,3		6,8	4,7		1,8
Verwaltungsberufe	4,5		1,0	0,9		0,0
Kaufmännische Büroberufe	22,2		28,7	3,9		11,6
Berufe in der Körperpflege	4,1		8,5	0,1		0,0
HoGa-Berufe, Hauswirtschaft	5,7		12,4	0,8		3,0
Sonstige primäre Dienstleistungsberufe	8,8		9,2	9,4		13,1
Sekundäre Dienstleistungsberufe	16,5	100,0	22,7	6,4	100,0	31,3
Bank-, Versicherungskaufleute	4,1		0,5	2,0		1,2
Pflege-, Gesundheitsberufe	6,8	71,9	0,2	0,1	85,4	0,3
Soziale Berufe	0,0	28,1	0,5	0,0	14,6	0,0
Sonstige sekundäre Dienstleistungsberufe	5,7		21,7	4,3		29,6

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, gewichtete Daten

Anm.: Abgrenzung der Berufsfelder nach Tiemann (2008). Im Vergleich zur Abgrenzung nach Tiemann (2008) werden Bank-, Versicherungskaufleute den sekundären Dienstleistungsberufen zugeordnet und Berufe in der Körperpflege den primären Dienstleistungsberufen (vgl. HALL 2007).

Tabelle A2: Schulische Vorbildung nach Ausbildungssegment und dem Berufsoberfeld (Angabe in Prozent)

	Duale Ausbildung BBiG / HwO			Schulische Ausbildung		
	Produktions- berufe	Primäre Dienstleistungs- berufe	Sekundäre Dienstleistungs- berufe	Produktions- berufe	Primäre Dienstleistungs- berufe	Sekundäre Dienstleistungs- berufe
Max. Hauptschule	51,8	37,2	15,6	40,9	31,3	16,1
Mittlerer Abschluss	42,3	46,9	54,8	44,7	50,1	55,3
(Fach-)Abitur	5,9	15,9	29,6	14,5	18,6	28,6
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012, gewichtete Daten



Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014

Der Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014 wird zum sechsten Mal vom Bundesinstitut für Berufsbildung herausgegeben. Er enthält umfassende Informationen und Analysen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung, gibt einen Überblick über Programme des Bundes und der Länder zur Förderung der Berufsausbildung und informiert über internationale Indikatoren und Benchmarks. Schwerpunktthema des BIBB-Datenreports ist in diesem Jahr „Lernen Erwachsener im europäischen Vergleich“. Ergänzende Informationen zum BIBB-Datenreport 2014 befinden sich in der PDF-Datei „Tabellen zum Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014 im Internet“. Darüber hinaus werden eine IAB-Expertise zur betrieblichen Berufsausbildung und Weiterbildung in Deutschland und detaillierte Informationen zu den Bundes- und Länderprogrammen zur Förderung der Berufsausbildung zum Herunterladen angeboten.

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
2014, 492 S., kostenlos
Bestell-Nr. 09-211
ISBN 978-3-88555-961-1



Brigitte Seyfried | Sabrina Weller

Arbeiten bis zum Schluss oder gehen vor der Zeit? BIBB REPORT 1/2014

- Ältere Erwerbstätige in der amtlichen Statistik
- Renteneintrittsalter und Abschlüsse bei vorzeitigem Erwerbsaustritt
- „Pfade“ in den Ruhestand
- Einflussfaktoren der Entscheidung zum (vorzeitigen) Rentenzugang
- Ergebnisse aus der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung 2012
- Zusammenfassung

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Mai 2014, kostenlos
ISSN 1865-0821 (Print)
ISSN 1866-7279 (Internet)